Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 1

Autor(en): **Tschurni, O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums**

Band (Jahr): **3 (1923)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1043358

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Beiträge
zur Siedelungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 1.

Von O. Tschumi.

In diesem Berichte sollen jeweilen die für die Geschichte der Besiedelung unserer Gegend bedeutsamen Vorkommnisse festgehalten werden. Dabei werden nicht nur die neuesten Funde berücksichtigt, die auf Besichtigung der Fundstellen und Funde selbst beruhen, sondern auch ältere, unveröffentlichte Fundnotizen, die zu unserer Kenntnis gekommen sind. Wir schlagen dabei den chronologischen Gang ein, soweit die Zeitbestimmung ermöglicht ist.

Ein merkwürdiger Fund, der mangels zeitbestimmender Beigaben nicht eingereiht werden kann, stammt vom Kirchhof in Spiez. Dieser Fundort hat in den letzten Jahren durch eine Reihe von bronzezeitlichen Grab- und Einzelfunden eine wichtige Bedeutung bekommen und dürfte von der Steinzeit an besiedelt gewesen sein. Seitdem die Forschungen von Gams und Nordhagen, Postglaziale Klimaänderungen und Erdkrustenbewegungen in Mitteleuropa, München 1923, für die Bronzezeit ein Klimaoptimum wahrscheinlich machen, finden wir nichts Erstaunliches mehr an der Tatsache, dass unsere Gebirgspässe und -täler zahlreiche Spuren des bronzezeitlichen Menschen aufweisen. Dazu veranlasste diesen nicht nur das ungewöhnlich milde Klima, das eine 100 m höher liegende Waldgrenze aufwies als heutzutage, sondern das Suchen nach metallhaltigen Gesteinen und Heilquellen, die uns bronzezeitliche Funde in der Nähe solcher (Spiez, Faulensee, Heustrich, Lenk, Aeschi) erklärlich machen. Zu den erwähnten Fundstellen mit Heilquelle und bronzezeitlichen Funden tritt nun auch noch das Justistal, wie unser Mitarbeiter, Herr R. Marti-Wehren, feststellen konnte.

Im südlichen Teile des Friedhofes von Spiez, hart anstossend an das O.-W. verlaufende Strässchen, kam ein mächtiger Granitblock zum Vorschein mit tiefer Schale. Bei der Aushebung des Grabes musste er gesprengt werden. Er lag in ungefähr 1 m Tiefe und war unzweifelhaft von Menschenhand ausgehöhlt worden. An Skeletteilen fanden sich nur vereinzelte Stücke, daneben grössere und kleinere Kohlennester.

Die Zweck- und Zeitbestimmung des Vorkommnisses erscheint unsicher. Die Vermutung, dass hier ein Opferstein vorliege, ist jedoch bei der Häufigkeit vorgeschichtlicher Funde in Spiez nicht von der Hand zu weisen. Für die Meldung sind wir Herrn Sek.-Lehrer W. Kasser in Spiez zu Dank verpflichtet. Die neolithische Zeit ist zwar in Spiez noch nicht einwandfrei gesichert. Doch muss erwähnt werden, dass sich in der Sammlung der Sekundarschule von Spiez zwei kleine Steinbeile befinden aus der Umgebung von Spiez, offenbar dem diluvialen Schottermaterial entstammend. Das eine Stück, mit gerader Schneide, ist von nahezu quadratischer Form. Das zweite, mit gebogener Schneide, engnackiger Bahn, ist beidseitig gewölbt und vermutlich aus dem frühen Walzenbeil des westlichen Kulturkreises entwickelt. Als vereinzelte Belege des alpinen Neolithicums verdienen sie besondere Beachtung. Ihre Kenntnis verdanke ich ebenfalls Herrn Sek.-Lehrer W. Kasser in Spiez.

Im Birchiwalde bei Gümligen ist 1908 ein Silexschaber gefunden worden. (Im Besitz des Herrn Oberlehrer N. Bill in Gümligen).

Durch den Gymnasiasten Grandjean, Literar. Gymnasium II b, wurde uns ein interessanter Speerspitzenfund aus hellem Feuerstein mitgeteilt, der in Matten bei Interlaken im April 1921 in ungefähr 0,6 m Tiefe zum Vorschein gekommen ist. (Genaue Fundstelle Top. Atl. 391; 9 mm von unten, 98 mm von rechts).

Die Form ist ungewöhnlich, kurz gedrungen, an der Basis geflügelt und zu einem starken, viereckigen Dorn ausladend. Derartige Typen gehören schon der frühen Bronzezeit an. Bronzezeitliche Funde sind in dieser Gegend schon bei Anlass der Erstellung des Schiffahrtskanals gemacht worden und lassen auf eine bronzezeitliche Siedelung in dieser Gegend schliessen, die übrigens auch durch die bronzezeitlichen Grabfunde von Spiez nahegelegt wird.

In Borisried kam an der Stelle, wo schon früher ein Steinbeil gefunden worden ist, ein gewölbter bronzezeitlicher Spinnwirtel an den Tag, was den Gedanken an eine frühbronzezeitliche Siedelung nahelegt. Den Hinweis und die Ueberlassung des Fundstückes verdanken wir wiederum Herrn Schuldirektor G. Rothen. Sobald es die Kulturen erlauben, wird an dieser Fundstelle eine sorgfältige Untersuchung einsetzen.

In Signau, bei dem Weiler Huttibuch, kamen Reste von einem unzweifelhaften bronzezeitlichen Fundstück zum Vorschein, das man als Ortstück einer Schwertscheide deuten kann. Die genaue Fundstelle ist dem Besitzer des Landes, Herrn Geissbühler, unbekannt. Die Meldung verdanken wir Herrn Lehrer Aeschlimann in Ilfis-Langnau.

Aus der Schulsammlung von Herrn Lehrer Dreyer, die jetzt im Breitfeldschulhaus Bern liegt und uns durch Herrn R. Marti-Wehren

gütig erschlossen worden ist, vermerken wir eine Bronzepfeilspitze von Gerolfingen (Oefeliplätze) mit ovalem Blatt und langem Dorn, die typologisch ins Ende der Bronzezeit zu weisen ist. Ferner eine Rollennadel aus dem Täuffelen-Moos, die zeitlich nicht leicht anzusetzen ist, da ihr Vorkommen mit der frühen Bronzezeit beginnt und sie sich lange im Gebrauch erhalten hat. Herr Dreyer wirkte längere Zeit in der Gegend des Bielersees und legte eine Schulsammlung an mit genauen Fundortangaben, denen wir obige Notizen entnehmen konnten,

Längenbühl (Kleinismad). Fundstelle nördlich von Kleinismad eines Latènegrabes mit Totenbestattung: Beigaben zwei geperlte Armringe und ein Torques, der zerbrochen und verloren wurde. Die Fundstücke sind im Besitze von Herrn Berger, Bannwart in Kleinismad. Im anstossenden Wald befindet sich ein Grabhügel und auf der Höhe des Geistackers, (beachte den bezeichnenden Flurnamen!) hat Herr Hodler, Unterförster im Geistacker, bei einem grossen Findling auf unseren Hinweis auf die Verdächtigkeit des Platzes Scherben roher, grauer Töpferware (Latène?) gefunden. Ein Randstück mit Hohlkehle könnte von einer r. Reibschale herrühren. Nach der gefl. Mitteilung des Herrn W. Zimmermann, in Firma Buchdruckerei Zimmermann, Bern, waren übrigens noch feine rote Scherben dabei, sodass der Gedanke an diese Uebergangszeit nicht zu weit abliegt. Man wird den Platz im Auge behalten müssen. Von hier ist übrigens auch eine Silexspitze bekannt. (E. Tatarinoff, 10. JSGU [1917] S. 32 f.). Herrn W. Zimmermann sind wir auch für andere Mitteilungen über diese Gegend dankbar.

In der Nähe des Deutschherrenschlosses von Sumiswald wurde um 1915 bei Pflugarbeiten ein eisernes Kurzschwert (gladius) gefunden. Es hat eine lange, schmale Griffzunge von einem Drittel der Gesamtlänge und setzt dann gerade ab zur fast durchgehends gleich breiten Klinge, die spitz ausläuft. Aehnliche Form abgebildet in A H V Bd. V, Tafel 21, Abb. 363 und ist dort römischer Herkunft, doch dürfte ihr Aufkommen schon der Latènezeit angehören. Das Stück befindet sich in der Sammlung des Herrn Aeschlimann in Ilfis-Langnau, von dem die Mitteilung stammt.

Auf dem Rengglipass (1822 m, Amt Frutigen, Gemeinde Aeschi) Lattreienseite, wurde von Herrn Buchhändler H. Tschudy in Bern eine eiserne Lanzenspitze mit Dülle gefunden und dem Museum in verdankenswerter Weise geschenkt. Es ist eine länglichovale Form (Vouga, Latène Tafel XIII, Abb. 8) mit abgebrochener Spitze und Dülle. Das Fehlen von Hallstattfunden wird von Gams, Postglaziale Klimaänderungen etc. in Mitteleuropa, einleuchtend durch eine Klimaverschlechterung erklärt, die jeden Verkehr über die Alpenpässe verunmöglichte.

Ein etwas stärkerer Verkehr hat dann erst am Ende der Latènezeit und mit den Römern eingesetzt, wo die Alpengletscher zurückwichen und die Grundwasserspiegel im Rhein und Donaugebiet zurückgegangen sein müssen. Uebrigens passt dieser Latènefund zu den gleichzeitigen Grab- und Münzfunden von Aeschi und der an diesem Passweg liegenden «Gräbernalp» oberhalb Aeschiried. Ein Steinplattengrab wurde um 1850 auf der Lattreienalp freigelegt, in dem leider keine datierenden Funde gehoben wurden, sodass die Zeitstellung aussteht. Dazu befindet sich im Museum Thun eine prachtvolle Bronzelanzenspitze von dieser Oertlichkeit.

Ein Schüler des städtischen Progymnasiums in Bern, F. Andres, der in Zollikofen wohnt und sich öfter nach der Ausgrabungsstätte im Engewald begeben hatte, unternahm in Reichenbach Sondierungen, die zur Feststellung römischer Fundamente, von Leistenziegeln und Resten von Gefässen führten. Er meldete die Funde seinem Lehrer, Herrn Dr. Th. Ischer, der mittels der Presse die zuständigen Organe darauf aufmerksam machte. Laut «Bund» 1923, Nr. 172: «Zahlreiche römische Ziegel, darunter solche mit typischen Riefen, Einkerbungen, Bodenplatten, eine bronzene Gürtelschnalle und ein Stück einer Urne». Die genaue Fundstelle befindet sich Top. Atl. 317, 64 mm v. r., 63 mm v. o. Die Anlage steht auf einem tuffsteinhaltigen Plateau hart über dem in Reichenbach einfliessenden Bach und könnte mit dem in römischer Zeit abgebauten Tuffsteinbruch im Zusammenhang stehen. Das Feld oberhalb des Wäldchens Buchrain trägt den Namen «Wallachern». Eine zweite Fundstelle mit römischen Fundamenten, die sich im Winkel der Einmündung des Steinibaches in die Aare befindet, war uns bereits gemeldet worden. Diese letztere Fundstelle muss mit der römischen Brücke, die wohl von dort nach der Engehalbinsel führte, in Zusammenhang gebracht werden; auf einem Hohlweg gelangte man hinauf nach der Engesiedelung. Das Dunkel, das seit Jahrhunderten über der noch namenlosen römischen Ansiedlung auf der Engehalbinsel gelagert hat, beginnt allmählich zu weichen.

Riedern-Bümpliz. Hinter Haus bei Punkt 603 T. Atl. in 1,5 m Tiefe kam in dem Molassegestein ein Strassenstück von ungefähr 10 m Länge und 1,1 m Breite zum Vorschein. Es war in das Gestein deutlich eingeschnitten und wies beidseitig Fahrgeleise von 9 cm Tiefe und 18 cm Breite auf. Die Mitte des Strassenstückes war mit Kies von 20 cm Mächtigkeit bedeckt. Hier stiess man auf Eisenstücke u. a. auf Reste eines Hufeisens. Die Mitteilung von der frühern Auffindung einer römischen Münze in unmittelbarer Nähe der heutigen Fundstelle lässt auf eine röm. Wegeanlage schliessen, die mutmasslich von Bümpliz durch den Forst ins Tal der Saane und von da nach dem Hauptort Aventicum geführt hat. In der Nähe befindet sich der Fundplatz des frühgermanischen

Gräberfeldes vom Riedernhubel. Angaben des Herrn K. Löffel, Eisenbahnarbeiter, wohnhaft in der Riedern.

In Krauchtal, auf dem sog. Gümmel, oberhalb des Lindenfeldes, kamen römische Münzen und ein Kupferbeil zum Vorschein. Die Fundstelle, von der wir schon eine Faustina Pia und einen Claudius Gothicus besitzen, beides Mittelbronzen (vergl. JHMBI [1921] S. 90) befindet sich hoch über dem Lindental, über den hohen Molassefelsen; es kamen dort auf dem höchsten, verebneten Platze, der durch Steilabhänge nach allen Seiten gesichert erscheint, in ein Meter Tiefe eine Steinsetzung zum Vorschein, in der Nähe römische Leistenziegelreste, Asche und zusammengeschmolzene Metallklumpen. Die römischen Münzen lassen auf eine römische Anlage schliessen, und es dürfte nun hier auf diesem beherrschenden Punkte, der mit Thorberg und dem Lindental in Augenverbindung stand, recht wohl an eine römische Warte gedacht werden; wenigstens weisen alle Indizien auf römische Siedelungsspuren hin. Herr Wirt Fr. Flückiger in Krauchthal hat übrigens an der gleichen Stelle einen römischen Mühlstein gefunden, der im nördlichsten Fluhhäuschen im Kamin vermauert worden ist. Das Kupferbeil weist auf die endneolithische Zeit hin, und tatsächlich ist denn auch bei diesen Fluhhäuschen ein Steinbeil gefunden worden, das sich im Besitze des Herrn Lehrers Grimm in Krauchtal befindet. Ob diese Höhlenwohnungen schon vor dem Neolithicum besiedelt waren, bleibt vorderhand noch eine Frage. Auf alle Fälle erscheint es nicht ausgeschlossen, dass die Wohnungen und die darüberliegenden Terrassen in den verschiedensten Epochen aufgesucht worden sind. Die nähern Mitteilungen verdanken wir Herrn Notar Gosteli in Krauchthal, sowie Herrn Dr. F. König in Schönbühl.

Römische Münzfunde vom Kirchhofe in Muri (1908 eine Münze der Crispina und 1923 ein Maximianus, nach Mitteilung des Herrn Oberlehrers Bill in Gümligen) lassen den Wunsch nach einer systematischen Untersuchung dieses bedeutenden Fundortes aufkommen. Von dem gleichen Gewährsmann wurde uns auch ein römischer Münzfund bei Anlass des Schulhausneubaues in Gümligen nachgetragen, ohne nähere Angaben.

Münzfund von Wichtrach. Mittelbronze des Marc Aurel C. 312. (174 n. Chr.) Bestimmung des Herrn Direktor R. Wegeli. Gefunden im Garten des Postgebäudes von Wichtrach. Ueber die ältern Funde von Wichtrach vergleiche man Jahn, Kanton Bern, S. 440. Römische Baureste befinden sich im sog. Pfrundland von Wichtrach, und das Archiv des Museums besitzt Zeichnungen der dort 1830 vorgefundenen Hypokaustanlage von 18—20 Zügen, in ungefähr 1 m Tiefe unter

der Erde. Die gefl. Mitteilung stammt von der Gymnasiastin E. Kaufmann in Bern.

In der Burgruine von Altbüron bei Melchnau wurde um 1900 eine Silbermünze des Nerva gefunden (gefl. Mitteilung des Herrn Lehrer Aeschlimann in Ilfis-Langnau).

Von Twann (Rostelenrebe, unterhalb des Kapf) schenkte uns Herr P. König, in Firma Versicherungsagentur König & Grimmer, ein römisches Salbenfläschchen aus Glas, das dort in 18 cm Tiefe zum Vorschein gekommen war. Die Ufer des Bielersees waren in römischer Zeit ungemein dicht besiedelt, war doch dort einer der Hauptmittelpunkte des Rebbaues in unserm Lande, Spuren von römischen Gebäuden und Kleinfunde sind seit langer Zeit dort bekannt.

Ein Münzfund von Gsteig, dessen Mitteilung wir Herrn Pfarrer R. Müller verdanken, ist vom Wallisgässli am Sanetsch zu melden. Es ist ein Silberdenar der jüngern Faustina, nach der Bestimmung des Herrn E. Schneeberger, Gymnasiallehrer, wie folgt:

Avers: Faustina Augusta.

Revers: Fecunditas. Stehende Frau mit Hasta in der Rechten und Kind auf dem linken Arm.

Trotzdem Münzfunde unsichere Wegweiser darstellen, werden wir sie sorgfältig verzeichnen müssen, seitdem durch die römischen Gräber von Unterseen und Kippel im Lötschental die römische Besiedlung dieser Gegenden einwandfrei nachgewiesen und die Begehung der Alpenübergänge in dieser Zeit einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit erreicht hat.

In der Gemeinde Wahlern (Amt Schwarzenburg) liegt die sog. Kilchermatt, ein Gehöfte, auf dessen Nordseite eine steile Molassefelswand sich zeigt mit gewölbeartiger Bearbeitung des Felsens. Am Westende dieser Wand kam bei Gartenarbeiten ein Grab zum Vorschein, das in den Felsen eingeschnitten war, in der Richtung ungefähr N-S verlaufend. Es besass eine Länge von 1,35 m, Breite von 0,6 m; der Kopf des Toten ruhte auf einem ausgesparten Felsenstück von 45×22 ×17 cm, das nach dem Grabinnern abgeflacht und offensichtlich als Kopfunterlage hergerichtet war. Vom Skelett waren noch vorhanden der Schädel und die Langknochen eines bejahrten Individuums. Beigaben fehlten. Oestlich vom Grabe sieht man ein chorartiges Gewölbe, das vermutlich durch ein vorspringendes Holzdach auf Pfosten vor der Witterung geschützt war. Es zeigen sich nämlich im Felsen verschiedene Pfostenlöcher im Osten und Westen, in 7,5 m Abstand. In der Nähe des Grabes kamen Tierknochen, römische Leistenziegelreste, Tuffsteinbrocken und Gefässcherben zum Vorschein. Vermutlich handelt es sich um eine frühe, mittelalterliche Kapelle unbekannten Namens mit dem

Grab eines Heiligen oder Eremiten. Die römischen Ueberreste können von einem römischen Haus in der Nähe verschleppt worden sein; schon Jahn meldet Kt. Bern, S. 152, eine römische Niederlassung im Rümlisberg bei Elisried. Die Kilcher(n)matt dagegen war ihm unbekannt. Der Flurname erscheint hier wieder einmal als Wegweiser in frühgeschichtliche Zeiten. Für Mitteilungen und genauere Angaben sind wir den Herren Pfarrer Nissen und Sek.-Lehrer Stähli in Schwarzenburg zu Dank verpflichtet.

In der Nähe der Kirche von Unterseen und des Kaufhauses kamen 1923 bei Grabungen mächtige unterirdische Mauerzüge von 0,8—1,5 m zum Vorschein, bei denen aber nur Tierknochen und Ziegelreste der mittelalterlichen Zeit aufgedeckt wurden. Dagegen ist in der Nähe der Kirche neuerdings eine römische Münze gehoben worden, die sich an den Fund einer Grossbronze des Trajan im Jahre 1830 anschliesst. Auf römische Strassen weist der Name «Hochgesträss» im Bödeli; eine Verbindung mit Thun über Leissigen, Angern (keltisch-röm. Fund 1922), Spiez, Strättligen ist nach Ausweis der Funde höchst wahrscheinlich. Auch die Verbindung mit dem Simmental wird nahegelegt durch den Säumerweg am untern Rande des «Bürgli» bei Amsoldingen. Bei der Porta an der Portfluh betrat man das Simmental. Der Name Wimmis und römische Kleinfunde daselbst lassen auf römische Siedelung und Weinbau schliessen; solcher ist in St. Stephan (Obersimmental) urkundlich beglaubigt. Aus allen diesen Römerspuren werden wir den Schluss ziehen dürfen, dass nicht nur das Aaretal mit seinem leicht zugänglichen Gelände, sondern auch die Nebentäler der römischen Herrschaft erschlossen waren.

Ausgrabungen.

Laupen.

Von Herrn H. Balmer, Lehrer in Laupen, erhielten wir folgenden verdankenswerten Fundbericht über einen Grabfund. Bei einer Kellergrabung westlich Punkt 488 (Top. Atl. 315,7 mm v. r., 43 mm v. u.) wurde 1921 ein altes Grab gefunden. Es kam in etwa 50 cm Tiefe zum Vorschein, war ein Steinbett von ovaler Form, zwei bis drei Steinlagen aufeinander; die Länge betrug 1,8 m. Rings war es von Kieselsteinen eingefasst. Darin eingebettet lag ein menschliches Skelett von schlechtem Erhaltungszustand. Als einzige Beigabe fand man einen eisernen Speerschuh mit Nietloch. In der Nähe gefunden wurden eine eiserne Pfeilspitze und ein Schlüssel, unzweifelhaft römischen Ursprungs. Doch kann der Finder nicht mehr mit Sicherheit angeben, ob sie auch zum Grabinventar gehören. Wichtig ist auch die Meldung, dass man nördlich

von dem Wege, der nach Punkt 488 führt, auf altes Mauerwerk gestossen sei, das leider ununtersucht geblieben ist. Angesichts der andern, schon früher gemeldeten römischen Funde (JHMB. 1922) wird das Bestehen einer gleichzeitigen Niederlassung sehr wahrscheinlich gemacht, auch wenn man das gemeldete Grab nur mit Vorbehalt der Römerzeit zuschreiben möchte. Für die genauen Angaben und die geschenkweise Ueberlassung der Funde sind wir Herrn Balmer zu bestem Dank verpflichtet.

Gals (Jolimont).

Bei Anlage einer neuen Strasse von der Gemeinde Gals auf den Jolimont wurde ein frühgermanisches Gräberfeld angeschnitten, aber nicht beachtet; unser technischer Gehilfe, Herr A. Hegwein, der noch rettete, was zu retten war, meldet hierüber folgendes:

Das Gräberfeld liegt auf einem steil abfallenden 10—12 m breiten Bergrücken. Acht Gräber zerstört. Richtung der Skelette W-O in 0,7—0,8 m Tiefe. Die Skelette lagen auf Sandsteinplatten und waren von solchen eingefasst und bedeckt; vermutlich handelt es sich um Sandsteinsarkophage. Nach Schätzung befanden sich etwa 10 Gräber auf der westlichen, etwa acht auf der östlichen Böschung. Es waren zwei Reihen festzustellen, mit Abstand von einem Meter von Grab zu Grab. Ein einziges Skelett konnte noch in situ gefunden werden O-W. Rechter Arm mit Bronzering längs des Körpers, linker Arm auf der Brust. Von einem andern wurde eine tauschierte Gürtelschnalle gerettet.

Dieses Gräberfeld muss als für die Wissenschaft verloren bezeichnet werden und bildet keinen Ruhmestitel für die bei der Unternehmung Beteiligten.

Aus den Gräbern von Hinterkappelen, deren Beigaben leider nur teilweise ins Museum kamen, wurden nachträglich noch einige im Zuwachsverzeichnis beschriebene Funde eingeliefert.